

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift  
für  
Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:  
Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Nedacteur: Rudolf Schneider.



## Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.  
Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

## Inserate:

Für Einheimische die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum  
10 Pf., für Auswärtige 15 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

NO: 112.

Wandsberg a. W., Donnerstag den 21. September 1876.

57. Jahrgang.

Bestellungen  
auf das  
Neumärkische Wochenblatt  
pro IV. Quartal 1876  
wolle man in Wandsberg a. W. bei der Expedition, auswärts bei der nächstbelegenen Kaiserl. Post-Anstalt baldigst möglichst machen, damit in der Uebersendung des Blattes keine Unterbrechung eintreten kann.  
Die Redaction.

## Zur Charakteristik der Deutsch-Konservativen.

V.  
N.L.C. Ein Hauptangriffs-Objekt der Deutsch-Konservativen ist das Civilehe-Gesetz. Man wird nicht müde, die angeblichen verderblichen Wirkungen desselben aufzuzählen. Darunter figurieren neuerdings, neben der Behauptung, daß das Gesetz die Religiosität zerstöre, hauptsächlich die Kosten, welche dem Volke, und zwar ganz unnötigerweise, durch die Neuerung aufgebürdet seien. Die "Kreuz-Zeitung" stellte sogar eine vollständige Rechnung auf, in welcher jeder Gang zum Standesbeamten nach dem Geldwert der dadurch verloren gehenden Arbeitszeit bei Heller und Pfennig in Ansatz gebracht ist. In ähnlichem Argumenten bewegte sich ein vor einiger Zeit von einem orthodoxen hessischen Pfarrer an den Abg. Dr. Wehrenpennig gerichteter "offener Brief." Herr Dr. Wehrenpennig hat auf denselben von Wilhelmshöhe bei Kassel aus in der "Hessischen Morgenzeitung" geantwortet. Die Stelle, in welcher er den Civilehe-Beschwerden des Herrn Pfarrers entgegtritt, enthält eine so treffende Abfertigung dieser ganzen Kategorie deutsch-konservativer Angriffe, daß wir sie in ihrem Wortlaut hier wiedergeben: "Sie machen uns Liberalen" — so repliziert Herr Wehrenpennig dem Pfarrer von Ottrau — "für die Civilehe verantwortlich und behaupten, daß der Zeitverlust, der für das Volk durch die Gänge zum Standesbeamten u. s. w. entstebe, sich nach Millionen beziffere. Mein hochwürdiger Herr — der Mensch stirbt nur einmal, er heirathet auch in der Regel nur einmal und bekommt nur eine beschränkte Anzahl Kinder. Wenn Ihnen die Eltern, die Gattin, der Sohn enttriften werden, oder wenn Sie Hochzeit halten wollen, oder des Neugeborenen sich freuen, können

Sie bei solchen Ereignissen die Stunde, die der Gang zum Standesbeamten kostet, so berechnen, als ob es eine Altstundewarte wäre? Verzeihen Sie, aber solche Rechnung scheint mir recht philistisch, zumal wenn ein Geistlicher sie macht. Sie vergessen, daß der Mensch auch ein Gemüth hat, welches von Schmerz und Freude bewegt wird, und daß er nicht blos eine Arbeitsmaschine ist. Aber es sei; wir wollen die Gänge zum Standesbeamten nach dem Geldwert abschätzen, als ob wir nicht Menschen, sondern Lastthiere wären. Dann frage ich aber: Wer hat denn die Civilehe zur Nothwendigkeit gemacht? Wer hat denn bewirkt, daß die preußischen Minister einstimmig, auch die konservativen nicht ausgenommen, von Sr. Majestät dem Könige die Erlaubniß zu der Vorlage erbaten und daß der König jene Nothwendigkeit anerkannte? Das, Herr Pfarrer, haben ihre Geisinnungen gegenossen unter der evangelischen Geistlichkeit, das hat vor Allem Ihr ganzer oder halber Bundesgenosse, der römische Clerus bewirkt! Sie erinnern sich vielleicht, wie schon in den fünfziger Jahren Tausende von preußischen Bürgern, welche das Recht zur Wiederverheirathung durch ein gerichtliches, im Namen des Königs erlassenes Erkenntniß erworben hatten, den Ehebund nicht schließen konnten, weil die Geistlichen aus angeblich kirchlichen Gründen die Trauung verweigerten. Seitdem entstand die Forderung der Liberalen, für die bürgerlich gültige Eheschließung eine besondere Form festzustellen und sie von der kirchlichen Trauung zu trennen. Nun aber kamen seit 1873 noch schlimmere Wirren hinzu." Es wird nun auf die zahlreichen, von staatlich nicht anerkannten katholischen Priestern geschlossenen, also rechtmäßig ungültigen Ehen hingewiesen und hervorgehoben, wie, außer den Ultramontanen und den äußersten Konservativen, alle Parteien mit der Regierung einverstanden waren, daß dem Nothstande nur durch Einführung der Civilehe abgeholfen werden konnte. Dann heißt es weiter: "Wenn Sie aber durch die Civilehe den Fortbestand der evangelischen Kirche in Frage gestellt seien, so schmerzt mich als evangelischen Christen eine solche Jagdhäufigkeit auf das Tiefe. Haben Sie denn vergessen, daß Dr. Martin Luther die Ehe zu allererst für eine bürgerliche Einrichtung hielt, die von der weltlichen Obrigkeit zu regeln sei? (Folgt die Anführung der Lutherischen Worte.) Das „Regieren“, Herr Pfarrer, hat durch die Civilehe aufgehört, aber das „Segnen“ ist geblieben. Wollen Sie, in WiderSpruch mit Dr. Luther, behaupten, daß mit dem Zwang zur Trauung auch das Bedürfnis zur Trauung aufhören werde. Wollen Sie behaupten, daß nur die Polizei das Chri-

stenthum unter den Leuten aufrechterhalten könne? O wie schlecht kennen Sie das Herz des Volkes und die Macht des evangelischen Glaubens!"

## Tages-Rundschau.

Berlin, 18. Septbr. Se. Majestät der Kaiser und König regaben Sich heute früh um 9½ Uhr mittelst Extrages nach Großbeeren und von da zu Wagen nach Nuhlsdorf, stiegen dort zu Pferde und wohnten den Manövren des Garde- und III. Armeecorps bis gegen 1½ Uhr bei. Um 2 Uhr erfolgte die Rückkehr in das Palais.

— Im direkten Anschluß an die großen Gerichts-organisations-Entwürfe für das Reich steht die Frage nach der materiellen Stellung des Richterstandes. Allerdings ist die Fixirung des Aufwandes für die Justizverwaltung Sache der einzelnen Bundesstaaten, indessen ist es nicht in Abrede zu stellen, daß ähnlich wie über die Vorbildung zum Richteramt, so auch über die Bezahlung der Richter eine Reihe gewisser allgemeiner Grundbestimmungen recht wohl getroffen werden könnten, ohne daß der eisernektig behüteten Landeshoheit eines deutschen Staates oder den Souveränitätsrechten eines deutschen Fürsten ein Abbruch geschehe. Wie das "Verl. Tgl." von zuverlässiger Seite erfährt, haben sich auch nach der eben bezeichneten Richtung hin Stimmen im Bundesrathe erhoben, um eine gewisse gleichartige Bezahlung der Richter herbeizuführen, wie es bereits mit den Militärbeamten und Offizieren der Fall ist. Die erste Anregung hierzu dürfte vermutlich von bayerischer Seite ausgegangen sein. Eine weitere Folge der einzuftührenden Justizorganisations-Gesetze wird sich in dem veränderten Richterpersonale selbst bemerkbar machen. Es werden nämlich diejenigen Richter, welche weder die physische noch die geistige Elastizität bestehen, um sich in die neuen Verhältnisse noch hineinzuarbeiten, so weit, als es irgend thunlich ist, dazu veranlaßt werden, sich in den wohlverdienten Ruhestand versetzen zu lassen. Auf jeden Fall wird man von den Centralstellen aus allen etwaigen Urlaubsgeuchen nach der Einführung der Justizgesetze durchaus nicht hindern entgegentreten, und man hofft hierdurch bis zur Durchführung der großen Gesetzesentwürfe eine energische Auffrischung der entsprechenden Kräfte erzielen zu können.

— Zum Provinzial-Steuerdirektor für die Provinz Brandenburg in Berlin ist nach dem "Deutschen Reichs-Anzeiger" der Geheime Ober-Finanz-Rath Hellwig ernannt. Derselbe tritt mit dem 1. October d. J. in Tätigkeit. Die Bureau der neuen Behörde befinden

## Norah.

Aus den Erlebnissen eines britischen Offiziers.  
Von Mary Dobson.

(Fortsetzung.)

König Joseph machte noch einen Versuch, die Truppen zum Stehen zu bringen und die nachsegenden Verfolger zurückzutreiben; es gelang ihm jedoch nicht und er bezweckte nur damit, die Engländer auf ihrem Marsche anzuhalten, denn erst mit einbrechender Nacht zog General Wellington als Sieger in Vittoria ein, indem ein Theil seiner Mannschaft um die Stadt herum lagerte.

Dieser Sieg, der den Soldaten eine ungewöhnlich reiche Beute, der Kriegskasse aber eine wohlgefüllte Geldkiste und der ganzen Armee den Stab des Marschall Bourdon einbrachte, war wichtig, wenn nicht gar entscheidend für die Sache der Verbündeten. Das Kriegsglück blieb ihnen treu, sie nahmen einen festigten Punkt nach dem andern, trieben die Franzosen der Grenze immer näher, litten aber auch auf eine kaum zu beschreibende Weise von der Hitze eines spanischen Sommers, wie von den Anstrengungen der Märsche, die sie fortwährend durch die Pyrenäen führten.

Hier war St. Sebastian, das lange die Franzosen hartnäckig vertheidigten, endlich ebenfalls gefallen, und zur Schande der britischen Soldaten wiederholten sich hier die Scenen, die mit grellen

Farben Major O'Connor eines Abends seinen Freunden von dem Fall von Bajadoz geschildert hatte. Auch Pampelona, von Marshall Soult besetzt, hatte sich ergeben, und dieser sammelte ein ungeheures Heer, um den Eingang in Frankreich streitig zu machen. An den Ufern der Nivelle kam es zu einer blutigen Schlacht, die auf beiden Seiten viel Blut kostete, und in der auch Major O'Connor, der stets mit der größten Todesverachtung gekämpft, eine Kopfwunde erhielt. Um nicht durch das herabströmende Blut am Kampfe gehindert zu werden, umwanderte er sich das Haupt mit einem Tuch und stürmte wieder seinem Bataillon voran, sank aber plötzlich vor den Augen der Seinen zu Boden, denn die Kugel eines Franzosen hatte ihm eine zweite, noch gefährlichere Verwundung beigebracht.

Er war jedoch in einem glorreichen Moment gesunken, denn der Siegesruf drang an sein Ohr, und sein umflossenes Auge sah noch deutlich, wie in wilder Hast die Franzosen flohen. Da aber verließ ihn seine Kräfte, sein Haupt sank schwer zurück, indem endloser Jubel der Seinen ihm verkündete, daß nochmals General Wellington Sieger gewesen.

12.

Ein Monat war bereits seit diesem letzten Siege der Verbündeten verflossen, Major O'Connor genas, zwar langsam genug, wenngleich seine

Wunden, die nicht gefährlich gewesen, zu heilen begannen. Mit Leib und Seele Soldat, war ihm die Ruhe, die ihn umgab und sein Zustand erforderte, bald unerträglich und jede Nachricht von neuen Siegen seiner Kameraden, die zu ihm in seine Einsamkeit drang, mehrte in ihm die Sehnsucht, wieder unter ihnen zu sein.

Die gänzliche Abgeschiedenheit des kleinen Dorfes in den Pyrenäen, in dem er mit vielen Verwundeten zurückgeblieben, machte ihm seine traurige Lage nur noch fühlbarer. Zudem starben viele seiner Leidensgefährten und fast jeden Tag geleiteten Diejenigen, denen ihr Zustand erlaubte, umherzugehen, einen geschiedenen Kameraden zur letzten Ruhestätte auf dem schmucklosen Friedhof des stillen Gebirgsdorfes.

Aber auch Gedanken anderer Art trugen dazu bei, ihm seinen jetzigen Aufenthalt immer mehr zu verleidern. Im Kriegsgewühl, unter steten Gefahren und Aufregungen, während eine Schlacht der andern folgte, waren seine letzten Erlebnisse in der Heimat weit in den Hintergrund zurückgedrängt, und Alice Howard's Verlust hatte für ihn schon das Schmerzlichste, Bittere verloren. In der Stille und Einsamkeit jedoch, in der er als Verwundeter lebte, wandten sich bald alle seine Gedanken wieder der für ihn Verlorenen zu; sein Herz empfand abermals alle Angst und Sorge, die es schon in England ihrerwegen gehabt, und

sich a dem Hause Wilhelmstraße No. 70a. Mit dem gleichen Zeitpunkte werden die bisherigen Abtheilungen für die Verwaltung der indirekten Steuern bei den Regierungen zu Potsdam und Frankfurt a. O. aufgelöst. Die Wirksamkeit des neuen Provinzial-Steuer-Direktors erstreckt sich in den Grenzen der für die Provinzial-Steuer-Direktoren in den übrigen Provinzen festgesetzten Befugnisse auf die Verwaltung des Zolles und der inneren indirekten Abgaben in der Stadt Berlin und in dem bisherigen Verwaltungsbereich der vorgedachten Regierungs-Abtheilungen. Denielsen werden demnach untergeordnet: das Erbschafts-Steuer-Amt für die Stadt Berlin und die Haupt-Steuerämter für ausländische und für inländische Gegenstände, mit den ihnen unterstehenden Beamten; ferner die Erbschafts-Steuer-Amter für die Regierungsbezirke Potsdam und Frankfurt a. O., welche von ihnen bisherigen Amtsstätten Potsdam und Frankfurt a. O. bis auf Weiteres unter Beibehaltung ihrer bisherigen Amtszirkel, mit dem 1. October d. J. nach Berlin in die Räume der Provinzial-Steuer-Direktion — Wilhelmstraße No. 70a. — verlegt werden, sowie sämtliche übrigen bisher zum Verwaltungsbereich der Regierungs-Abtheilungen für die Verwaltung der indirekten Steuern in Potsdam und Frankfurt a. O. gehörigen Behörden und Beamte.

**Berlin**, 15. September. Die Vorlage eines Kirchhofsgesetzes steht, wie dem „Berl. Tagbl.“ von zuständiger Seite mitgetheilt wird, für die nächste Session bestimmt zu erwarten. Darüber, ob der konfessionslose Charakter der Friedhöfe obligatorisch oder facultativ sein solle, ist noch nicht entschieden.

Der Handelsminister übersandte sämtlichen in Berlin beglaubigten Vertretern der fremden Staaten den Plan der Räume für die Pariser Weltausstellung mit genauer Angabe des den verschiedenen Nationen zugewiesenen Platzes. Aus diesem Plan ergeht sich, daß Deutschland und England bevorzugte Plätze erhalten. Der für Deutschland angewiesene Raum beträgt über 14,000 Quadratmeter. In einem Begleitschreiben äußert der Minister den Wunsch, die Kommissionen der fremden Staaten möchten bereits am 1. October mit der französischen Kommission in Verbindung treten.

Der „Magd. Ztg.“ schreibt man: „Die Kommission zur Vorbereitung eines bürgerlichen Gesetzbuches für das deutsche Reich wird in Gebäude des Reichskanzler-Amtes am 18. d. M. zur weiteren Beratung zusammenentreten. Dieselbe bestellt bekanntlich aus 11 der angesehensten Juristen aus allen Theilen und Rechtsgebieten Deutschlands. Sie hatte zuletzt im October vorigen Jahres getagt, und damals war festgestellt worden, welche Materien in das neue Gesetzbuch aufgenommen werden sollten. Gegenwärtig handelt es sich darum, für die einzelnen Materien die leitenden Grundsätze aufzustellen und die wichtigsten juristischen Streitfragen in einem für das praktische Leben angemessenen Sinne zu entscheiden. Die jetzige Sitzung wird etwa 3—4 Wochen dauern, worauf dann wahrscheinlich im nächsten Jahre die Kommission noch einmal zusammenentreten wird, ehe zu der eigentlichen Redaction geschritten werden kann. Letztere dürfte, wie man im Schoße der Kommission überzeugt ist, kaum länger als ein Jahr in Anspruch nehmen, so daß nach etwa 2—3 Jahren der Entwurf des neuen Civil-Gesetzes der öffentlichen Meinung zur Kritik und demnächst dem Reichstage zur Prüfung vorliegen könnte. Bei den ungeheuren Schwierigkeiten, welche in Folge des zerfahrenen deutschen Rechtszustandes zu überwältigen sind, wäre es als ein sehr günstiger Erfolg zu betrachten, wenn schon nach Verlauf von 7—8 Jahren in Deutschland ein gemeinsames bürgerliches Gesetzbuch Kraft erhielte.“

Zu dem Schreiben des Grafen Ledochowski an den Pastor Brent bemerkte die „R. Allg. Ztg.“ Folgendes: „Selbstverständlich wird die Staats-Regierung die ihr durch die Gesetze verliehene Macht zur Anwendung bringen, um die von dem Grafen v. Ledochowski angekündigte und versuchte Auslehnung in ihre Schranken zurückzuweisen, wie sie ihrem Recht und ihrer Pflicht gemäß jede andere Auslehnung gegen die Autorität des

wachsend und schlafend schwante ihm das Bild des noch immer heißgeliebten Mädchens vor Augen.

War sie Philipp's Gattin oder was möchte sonst aus ihr geworden sein? — Diese Frage wiederholte er sich unaufhörlich und hätte um eine Antwort sein halbes Vermögen hingegeben. Zu seinem Kummer kamen sämtliche Briefe nur auf Umwegen nach dem entlegenen spanischen Dorf und waren wenigstens Monate alt, wenn sie in die Hände Derer gelangten, für die sie bestimmt waren. Fast nur durch einen Zufall kam für einen verwundeten Kameraden eine Kiste an, welche ihm Monate lang gefolgt war. Diese enthielt Gaben aus der Heimat, welche man in englische Zeitungen eingeschlagen, die, wenngleich einige Monate alt, von den Engländern mit lauter Freude begrüßt wurden. Major O'Connor hat sich gleichfalls einige davon aus und eilte damit in sein ärmliches Stübchen, um bei einer elenden Lampe nach den ihm besonders interessirenden Neuigkeiten zu forschen.

Einmal angefangen zu lesen, erfuhr er Manches, was ihm ganz neu, im Vaterlande indes schon vergessen war. Familiennachrichten, Unglücksfälle, Kriegsschilderungen, die aber oft gänzlich der Wahrheit entbehrten, politische Mittheilungen aller Länder, bis endlich er zu dem letzten Blatte griff, welches das Datum als das neueste nannte. Ahnungslos las er nochmals weiter und kam zu der

Gesetzes an dem Schuldigen zu ahnden hat. Der Fall beweist nur, daß der römische Clerus noch nicht daran denkt, in den Frieden des Staates einzukehren und der katholischen Bevölkerung den Frieden zu gönnen — sei es auch nur durch Abstinenz von Amüslichkeiten, deren Hervorführung voraussichtlich zu Abwehr-Maßregeln nöthigen muß. . . . Der Ledochowski-Fall ist nicht als ein individueller zu betrachten. Der einstige Erzbischof von Posen und Gnesen ist wegen seines Widerstandes gegen die Gesetze des preußischen Staates mit dem Purpur bekleidet worden und besitzt die besondere Gunst des Papstes. Gerade seine Handlungen also sind bezeichnend für die Politik der Curie, und der neueste Schritt überzeugt uns also davon, daß man vom Papst aus den Streit immer von Neuem anzuschüren entschlossen ist.“

**Münster**, 15. Septbr. Das hiesige Kreisgericht hat gegen den früheren Generalvikar Dr. Giese, welcher vorläufiger Beiseiteschaffung ihm als Beamten zugänglicher Urkunden, sowie der Unterschlagung in amtlicher Eigenschaft empfangener Gelder angeklagt ist, einen Steckbrief erlassen.

**München**, 18. Septbr. Der König hat nunmehr den verhältnismäßig liberalen Stiftsdekan Gutzler zum Bischof von Speyer und den Pater Ambrosius zum Bischof von Würzburg ernannt, wodurch der große Streit endlich erledigt ist.

— Vor einiger Zeit ist von Seiten Bayerns ein Antrag auf Verschiebung der für das nächste Jahr angelegten Erhebungen der Viehhaltung im deutschen Reich beim Bundesrat eingegangen. Auch Preußen hat jetzt einen ähnlichen Antrag, der sich zugleich auf die festgesetzten Ermittlungen der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung bezieht, gestellt. Die preußische Staatsregierung hat die Überzeugung gewonnen, daß die bezüglichen Erhebungen an erster Stelle nur den Ortsbehörden würden übertragen werden können und findet daher die Ausführung derselben zur Zeit bedenklich, weil die Ortsbehörden durch öffentliche Angelegenheiten für die nächste Zeit sehr in Anspruch genommen sind. Der Antrag geht nun dahin, von den Ermittlungen der Viehhaltung bis auf Weiteres abzusehen, die Ermittlungen der landwirtschaftlichen Bodenbenutzung aber auf das Jahr 1878 zu verlegen und vorher nochmals zu erwägen, ob die Formulare nicht noch eine wesentliche Vereinfachung gestatten.

**Gotha**, 14. Septbr. Die Stadtverordneten haben nunmehr entsprechend dem Antrag des Stadtrathes beschlossen, die von hiesigen Leichenverbrennungsverein zum Zweck der Anschaffung eines Siemens'schen Verbrennungsofens zur Verfügung gestellten 15,000 M. anzunehmen und den Apparat auf dem neuen Friedhofe aufrichten zu lassen, ebenso ward das vom Stadtrath vorbehaltlich der Zustimmung des Ministeriums — das prinzipiell der Leichenverbrennung nicht entgegen ist — aufgestellte Statut genehmigt, so daß die facultative Leichenverbrennung als in Gotha eingeführt gelten kann. Das Statut knüpft die Zulässigkeit der Leichenverbrennung an verschiedene Bedingungen; zunächst muß seitens des Verstorbenen eine leitwillige Verfügung in dieser Hinsicht vorliegen, wie von Denjenigen, welche für die Bestattung zu sorgen haben, diese Art gewählt werden; weiter muß seitens des Stadtrathes festgestellt werden, daß der Verdacht einer Tötung durch die verbrecherische Thätigkeit eines Dritten nicht vorliegt, sowie daß über eine den Rücksichten der Pietät entsprechende Behandlung der Leiche eines verbrannten Leichnam's vor dem Auge des Verbrennens der Orts-Polizei-Behörde genügende Sicherheit geboten wird.

**Graz**, 15. Septbr. Graz bereitete heute dem verewigten Anastasius Grün eine imposante Trauerei. Die ganze Stadt beteiligte sich daran. Alle Kaufläden waren geschlossen, alle Glasternen brannten. Der Einzug im gräflichen Palais wohnten alle Honorationen der Stadt und zahlreiche Deputationen von Wien, Linz und von sämtlichen Städten Steiermarks bei, auch Graf Hohenwart war anwesend. Um 3 Uhr setzte sich der Leichenzug in Bewegung. Voran schritt die Geist-

Spalte, welche die Lokalnachrichten enthielt. Hier färbte plötzlich tödliche Blässe seine Wangen und seine Hand zitterte so heftig, daß sie kaum im Stande war, das Blatt zu halten. Ohne irgend einen Namen zu nennen, theilte der Paragraph Folgendes mit, bei dem das Blut in den Adern des Lesers stockte und von ihm nur zu wohl verstanden ward:

„Der schöne und gewandte, den Herzen der Frauen so gefährliche Kapitän Ph., kürzlich aus der Infanterie geschieden, um schnell Verwendung in einem Husarenregiment zu finden, dessen Abneigung gegen den phrenäischen Halbinselkrieg seiner Zeit so allgemeine Aufmerksamkeit erregte, läßt jetzt diese vollständig dadurch auf, daß er kürzlich mit einer jungen Landschönin davongegangen ist. Die Flüchtlinge sollen sich nordwärts gewandt haben und der betagte Geistliche von A . . . darüber untröstlich sein.“

Die Zeitung entfank O'Connor's Hand und unbeweglich starre er eine Weile vor sich hin, so tief und schmerzlich hatte ihn das Gelesene berührt. Alice Howard war jetzt also für ihn verloren — auf immer verloren, denn sie war die Gattin seines glücklichen, so verhafteten Nebenbuhlers, seit sechs Monaten bereits, wie die Zeitung bewies, denn offenbar hatte sie sich gleich nach seiner Abreise von England verheirathet, indes er sie sich während dieser ganzen Zeit frei gedacht hatte.

llichkeit, dann folgte ein Prachttrauerauto mit den Kränzen, deren mehr als Hundert waren, hierauf der Todtenwagen mit dem Sarge, auf dem die von der Frau und dem Sohn gewidmeten Kränze und ein großer Lorbeerkrantz von der Stadt Graz ruhten. Studenten mit Fackeln schritten zur Seite. Dem Todtenwagen folgten die Frau und der Sohn des Verbliebenen im gleichjungen Wagen. Dann folgten Minister Unger, der Präsident des Abgeordnetenhauses, der Landeshauptmann, viele Abgeordnete, der gesamte Stadtrath von Graz, die Deputation des Wiener Journalisten-Vereins „Concordia“, ferner Deputationen der steierischen Städte, sodann die Universität mit dem Rektor an der Spitze, Generale und Vertreter des Offizierkorps, endlich die hiesigen Vereine und Corporationen und zum Schlusse die Studenten. Der Zug bewegte sich anderthalb Stunden durch die Stadt, ehe er den Bahnhof erreichte. Alle Häuser hatten düstere Trauer-Dekoration angelegt, die Balkone waren schwarz drapiert und von den Giebeln wehten riesige schwarze Fahnen. Bevor der Sarg das Haus verließ, stimmte der akademische Gefangsverein Mendelsohni's Chor „Es ist bestimmt in Gottes Rath“ an. Glockengeläute begleitete den Zug auf dem ganzen Wege. Die Fenster waren alle dicht besetzt, die Straßen waren mit Menschen wie besetzt. Um halb fünf Uhr langte der Leichenwagen auf dem Bahnhof an. Er wurde in einer schwarzdrapierten, reich mit Gedächtnis-dekorierten Halle aufgestellt, wo die letzten kirchlichen Ceremonien vorgenommen wurden. Der Männergesang-Verein sang darauf noch ein Lied, und die Feier war zu Ende. Heute Abend wird die Leiche mit dem Personenzug nach Thurn am Hart zur Beisetzung geschafft.

**Paris**, 15. Septbr. Das „Journal des Débats“ schreibt: „Die Operationen behufs Vertheilung der jungen Soldaten der Alters-Klasse 1875 in die verschiedenen Kontingente der Land- und See-Armee werden nächstens beendigt sein: 6406 Mann sind in die Marine, 81,046 Mann in die erste Hälfte des Kontingents der Land-Armee, wo der Dienst ein fünfjähriger ist, 40,463 Mann in die zweite Hälfte desselben Kontingents eingeteilt worden, dessen Angehörige sechs Monate oder ein Jahr dienen müssen, je nachdem der Senat oder das Abgeordnetenhaus die nötigen Mittel für einen sechsmonatlichen oder einjährigen Unterhalt bewilligen werden. Die übrigen Einberufenen der Alters-Klasse 1875 sind entweder, den Artikeln 17 und 22 des Recruting-Gesetzes gemäß, unter die vom Dienste Befreiten, in die Hülf-Dienste, die Zurückgestellten oder die Dienst-Unfähigen eingereiht worden. Leider ist die Zahl der Dienst-Unfähigen immer eine sehr beträchtliche. Um 87,452 Mann zum fünfjährigen Dienst aufzustellen, welche der Kriegsminister und der Marineminister beanspruchten, mußten 96,035 Mann der Kantonal-Listen aufgeboten werden, wonach also die Zahl der Dienst-Unfähigen 8583 betrug. Was das Verhältnis der Mannschaften der ersten und zweiten Hälfte des Kontingents zu einander betrifft, so sind von 100 Mann der Alters-Klasse 1875 70 zum fünfjährigen und 30 zum einjährigen oder sechsmonatlichen Dienst bestimmt.“

— Einer telegraphischen Depesche des im türkischen Lager befindlichen Spezial-Korrespondenten der „R. Pr.“ vom 14. d. ist zu entnehmen, daß an diesem Tage das türkische Hauptquartier sich in Pescanica befand. Pescanica ist ein kleines, im Thale des Ludač-Baches, der bei Korman in die Morava fällt, gelegenes Dorf. Diese Meldung zu konstatiren, ist insofern von Interesse, als dadurch alle Berichte der im serbischen Lager befindlichen Korrespondenten über die starken Positionen, welche die Truppen Tschernajeff's bei Vukania, Siljegovac, Gredetin, Kloster Svaty Peter, Karavac und Djuni innehaben sollen, sich als unrichtig erweisen. Wenn das türkische Hauptquartier am 14. d. in Pescanica stand, so mußten alle diese Orte sich ebenfalls in den Händen der Türken befinden. Nach derselben Depesche haben die Serben ihre Streitkräfte bei Aleksinac und Deligrad bedeutend verstärkt. Gleichzeitig wird jedoch auch die Verstärkung der türkischen Operations-Armee gemeldet. Aus Sophia wurden 38 Bataillone nach dem Morava-

Noch einmal den Artikel lesend, erschien ihm dieser in einem neuen Lichte und er wunderte sich, daß dies ihm nicht sogleich aufgefallen war.

„Wozu aber eine Entführung?“ fragte er sich. Der Greis hätte sicherlich nicht sich dem Glück seiner Tochter widerstellt und hatte auch von jener an Philipp's Gefallen gefunden. Auch untröstlich soll er gewesen sein, weil er sein Kind den Armen eines kräftigen Beschützers übergeben?

— Nein, nein! das Alles ist unwahrscheinlich, hier waltet ein Geheimniß ob! und dies aufzuklären, schrie er sich mit aller Lebhaftigkeit, die ihm eigen war.

Was aber konnte es ihm nützen, wenn er auch genau alle Einzelheiten des Ereignisses erfuhr? — Als Gattin eines Andern mußte er jeden Gedanken an Alice Howard's Besitz aufgeben, mußte jeder Hoffnung, die er noch im Stile genährt, entsagen, seine glühende Liebe tief in sein Herz verschließen und einsam fortan durch's Leben gehen.

Die nächsten offiziellen Berichte, welche an die Verwundeten gelangten, teilten die Siege von Orthez und Toulouse mit, und in Folge derselben viele Beförderungen, unter denen Major O'Connor zum Oberst ernannt war.

(Fortsetzung folgt.)

Thale abgeschickt, und Sultan Abdul Hamid II. hat über jenen Theil der Konstantinopeler Garnison, welcher nach dem Kriegsschauplatze abgehen soll, am 15. Revue gehalten. Endlich sind auch drei Krupp'sche Geschütze im türkischen Hauptquartier angekommen. Weitere Geschütz-Sendungen werden dort erwartet, und es dürfte demnach die Beschleierung der Werke von Deligrad demnächst beginnen.

— Nach den Berichten der Correspondenten der R. fr. Pr. hat seit der Schlacht am 1. September im Morawathale vollkommen Ruhe geherrscht, und wurde diese erst am 11. d. durch einen mit 10 Bataillonen ausgeführten, übrigens blutig zurückgewiesenen serbischen Angriff unterbrochen. Am 15. fand eine lebhafte Kanonade statt, und am 16. versuchten drei serbische Bataillone von Aleksinac gegen die Morawa

vorzurücken, wurden jedoch durch die Artillerie Fazly Paschas deroutiert und in die Flucht gejagt.

— Offiziöserseits wird die diplomatische Lage, wie sie sich zur Stunde anläßt, dahin präzisiert, daß die Pforte bereits den Mächten gegenüber ihre Bereitwilligkeit ausgesprochen habe, die Feindseligkeiten einzustellen. Die türkischen Commandanten sollen schon angewiesen sein, von der eigentlichen Offensive abzutreten. Da man serbischerseits ohnehin große Mühe hat, sich überhaupt nur seiner Haut zu wehren, so stünde, falls sich Obiges bestätigt, eine Waffenruhe tatsächlich vor der Thür. Ein Konstantinopeler Telegramm, das ebenfalls den offiziösen Stempel trägt, erweitert das Gemeldete dahin, daß die Pforte dem Begehr der Großmächte nachgeben dürfe, eine Waffenruhe von zwei Monaten zu gewähren, indem dies laut angeblicher Er-

klärung der Großmächte als Vorbedingung dahin betont worden sei, daß dieselben ihre Bereitwilligkeit, die Kriegsbedingungen zu discutiren, praktisch bekräftigen. Das Journal des Débats weist übrigens nur von dem Abschluß eines zehntägigen Waffenstillstandes.

— Wie von Konstantinopel aus glaubwürdiger Quelle mitgetheilt wird, hat Hadschi Mohsin Chan, der Repräsentant des Schah von Persien am Hofe des Sultans, bei der Pforte in vertraulicher Weise mitgetheilt, daß Persien, im Falle eines gewaltigen Auftritts der christlichen Mächte gegen die Türkei, in der ernsten Bedrohung des ottomanischen Kaiserstaates eine Gefahr für die Gesamt-Interessen, des Islams erblickt, trotz aller Secten-Verschiedenheit und trotz einer viele hundert Jahre alten Feindseligkeit sich mit der Türkei alliiren würde.

## Kirchliche Nachrichten.

Concordien - Kirche.

Am Freitag den 22. September er. Vormittags 10 Uhr, Vorstellung der Confrarden des Herrn Prediger Kubale.

## Bekanntmachung.

Die Anfertigung zweier Straßen-Hängelaternen mit allem Zubehör soll einem Unternehmer übertragen werden.

Versteigerte Anerbieten sind bis Mittwoch den 27. d. Mts., Abends,

im rathäuslichen Briefkasten abzugeben.

Die Bedingungen liegen in unserer Registratur zur Einsicht aus.

Landsberg a. W., den 19. Sept. 1876.

Der Magistrat.

## Volks - Schulen.

Der Unterricht für das Winter-Halbjahr beginnt am Montag den 9. Octbr. er. früh 8 Uhr.

Zur Aufnahme neuer Schüler und Schülerinnen werden Sonnabend den 23. d. Mts., Vormittags von 10 — 12 Uhr, die Hauptlehrer Arland (Knaben-Volkschule im Waisenhaus), Gladisch (Mädchen-Volkschule in der Theaterstraße), Fellmann (gemischte Volkschule der Brückenvorstadt) und Brathé (gemischte Volkschule der Mühlenvorstadt) in den ersten Klassen-Zimmern anwesend sein.

Bei der Aufnahme sind Ort und Datum der Geburt der Kinder genau anzugeben.

Landsberg a. W., den 20. Septbr. 1876.

Prediger Nothnagel, Lokal - Schul - Inspektor.

Zur Besetzung der erledigten Rendanten-Stelle bei der unterzeichneten Genossenschaft, wird in nächster Zeit eine zweite General-Versammlung berufen werden.

Bewerbungen um diese Stelle werden deshalb von Herrn R. Groß noch bis 1. October d. J. entgegen genommen.

## Landsberger Credit - Verein.

Eingetragene Genossenschaft.

G. Heine. C. F. Schiller. Bethke.

Zwei junge Mädchen, welche die Schule besuchen, finden freundliche Aufnahme. Wo? zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Zum 1. October d. J. finden 2 oder 3 Pensionäre Aufnahme.

Friedebergerstraße 18.

Heute Donnerstag giebt es

## frische Wurst

bei C. Schmalle

## Reichshallen Restaurant.

Heute Donnerstag zum Abendessen

## Enten - Braten,

sowie

## Wiener Lager - Bier

in bekannter Güte.

## Fliegende Weberzieher - Stoffe, in neuen schönen Mustern und echten Farben empföhle zu erheblich billigeren Preisen. Wilhelm Wolff.

## Neue Kieler Speck - Büdlinge erwartet heute Friedrich Hammel.

Fr. Kieler Büdlinge, sehr schön groß und fett, Stück 10 Pf., empföhle und empföhlt Gustav Heine.

Prima Alstr. Caviar, fr. Kieler Fett-Büdlinge, fr. Räucherlachs, Elb. Neumagen, neue russ. Sardinen, Sardines à l'huile, neue saure Gurken empföhlt

## Carl Klemm.

Bestes Schmalz empföhlt Otto Forch.

## Gute Eß- und Einmach - Birnen B. Ambrosius,

Eisenbahnhstraße 3.

## Ein gutes starkes Arbeitspferd

steht zum Verkauf auf der Dampfschleißmühle von

## Carl Boas,

Uferstraße 2.

## Eine Bürgerwieze

von 5 Morgen bestem Boden ist zu verkaufen. Von wem? zu erfragen in der Expedition dieses Blattes.

Gute Apfel sind zu haben auf der Rathsziegelei.

Ein bequemer und gut gepolsterter Großvaterstuhl wird gekauft

Gürtinerstraße 33.

In der Nacht vom Sonntag zum Montag ist auf der Fahrt von Breitebrück nach Landsberg eine große schwarz-lederne Reisetasche mit Messingriegel, in welcher sich noch eine kleine Reisetasche befand, verloren worden. Der Wiederbringer 3 Mark Belohnung.

## Spitta.

## 3 junge Hühner

haben sich bei mir eingefunden. Gegen Kostenersättigung abzuholen.

Dunkel, Gastwirth.

## Ein Lehrling

mit den nöthigen Schulkenntnissen kann plazirt werden bei

## J. A. Kassmann,

Buchhändler in Nafel.

Ein junger Mensch, Sohn rechtlicher Eltern, kann sofort als

## Laufbürosche

entreten. Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Ein Bursche der Lust hat, Schuhmacher zu werden, kann sich melden bei

Friedrich, Poststraße 6.

Wir beginnen unsere diesjährige Campagne am 3. October cr., und haben sich diejenigen Arbeitsleute, welche für die Dauer der Campagne bei uns Arbeit nehmen wollen, Sonntag den 24. Septbr.,

Vormittags, auf unserm Comtoir zur Annahme zu melden und sich auf sofortigen Antritt zur Arbeit einzurichten.

Mädchen und junge Arbeiter von 16 bis 20 Jahren werden bei der Annahme vorzugsweise berücksichtigt.

## Zuckerfabrik Dahmen. Eingetrag. Genossenschaft. Die Direction.

Einen Lehrling mit den nöthigen Schulkenntnissen sucht zum 1. October d. J.

## Carl Boas,

Uferstraße 2.

Zwei Lehrlinge sucht sogleich F. Schöneberg, Conditor, Brückenstraße 5.

Ein junger Mann wünscht zum 1. October cr. Stellung als Brennergehilfe.

## A. Wolke,

Schützenstraße No. 3.

Eine tüchtige Directrice wird für ein seines Bürgeschäft bei gutem Salair und als ganz zur Familie gehörend zum 1. October cr. gesucht.

Offerten unter J. L. postlagernd Driesen erbeten.

## Junge Mädchen,

welche Lust haben, bei mir in Arbeit zu treten, können sich melden.

## Julius Axhausen.

Ein junges anständiges Mädchen wird für ein hiesiges Geschäft als Verkäuferin gesucht. Adressen sind in der Expedition dieses Blattes abzugeben.

Eine gesunde kräftige Amme kann nachwiesen werden durch Frau Hebammie Baudelow, Wollstr. 7.

Zwei Stuben, Kabinett, Küche, Bodenkammer und Keller, nahe am Markt, sind zum 1. October cr. zu vermieten.

Wo? ist in der Expedition d. Blattes zu erfragen.

Eine kleine Stube ist zu vermieten und Michaelis cr. zu beziehen bei Frau Koschy, Güstrinerstraße 2.

Ein möbliertes Zimmer ist zu vermieten Zehowestraße 31, Eingang von der Gartenstr., parterre rechts.

Nichtstraße 36 ist ein neu möbliertes Zimmer nebst Schlafkabinett sogleich oder per 1. October zu vermieten.

Eine möblierte Wohnung von 2 Zimmern mit Burschengelaß ist sogleich zu vermieten.

## M. Schulz,

Güstrinerstraße No. 7.

Louisenstraße 2 ist an zwei Herren, am liebsten Militair, eine Stube mit auch ohne Kost gleich zu vermieten.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten Riechstrasse No. 34.

Ein möbliertes Zimmer mit Kabinett ist zu vermieten und sogleich zu beziehen Theaterstraße 3.

Ein gut möbliertes Zimmer ist zu vermieten Gartenstraße No. 7, parterre rechts.

Ein freundliches möbliertes Zimmer, desgleichen mit Kabinett sind sofort zu vermieten Wasserstraße 9, 1 Tr.

Ein großer Keller und eine Wohnung nebst Zubehör sind zu vermieten Louisenstraße 11.

## Bekanntmachung.

Die Stände in der Stadtpfar-Kirche sollen für das Jahr von Michaelis 1876 bis 1877 in den Tagen vom

19. bis 21. September er., Nachmittags von 3—5 Uhr, vermietet werden.

Alle diejenigen Personen, welche ihre bisherigen Stände ferner zu behalten wünschen, werden ersucht, sich an einem der Tage vom 19. bis 21. September in den Nachmittagsstunden von 3 bis 5 Uhr in der Kirche selbst einzufinden, wo der Herr Küster Klinnert anwesend sein und die Meldungen sowie die Mietbeträge und das Klingebutelsgeld entgegennehmen wird.

Von Personen, welche sich bis dahin nicht melden, wird angenommen werden, daß sie ihre bisher gemieteten Kirchenstände nicht weiter mieten wollen.

Die Vermietung dieser aufgegebenen und der sonst noch offenen Stände wird demnächst am Dienstag den 26. Septbr. er., von 2 Uhr Nachmittags an, ebenfalls in der Kirche erfolgen.

Landsberg a. W., den 9. Septbr. 1876.  
Der Magistrat.

## Schul-Anzeige.

In der hiesigen städtischen höheren Döchterschule beginnt der Wintercursus Montag den 9. October er., und werde ich zur Entgegennahme von Anmeldungen im Schulhause Neustadt 13, eine Treppe hoch, im Conferenzzimmer bereit sein:

Sonnabend den 7. Octbr. er., von 9—12 Uhr.

Bei der Anmeldung müssen Tag und Jahr der Geburt der Aufzunehmenden genau angegeben werden, und ist durch ein ärztliches Attest die wirksam an ihr vollzogene Impfung und, falls sie das 12. Lebensjahr bereits vollendet hat oder bis zum 1. Januar 1877 vollendet wird, gleichfalls durch ein ärztliches Attest die an ihr vollzogene Revaccination nachzuweisen. Ohne ein derartiges Attest kann die Aufnahme nicht erfolgen.

Abmeldungen ersuche ich, mir bis Sonnabend den 23. Sept. er. zugehen zu lassen. Schülerinnen, die in eine andere hiesige Schule übergehen, haben einen Aufnahmeschein des betreffenden Dirigenten beizubringen.

Mit Zustimmung der Königlichen Regierung besteht an der Anstalt die Einrichtung, daß Schülerinnen der ersten Klasse, welche das Lehrerinnen-Cramen zu machen gedenken, die vollständige Vorbereitung für dasselbe in Privat-Curzen erhalten.

Landsberg a. W., den 16. Septbr. 1876.

## Jungck,

Rector der städtischen höheren Döchterschule.

## Gymnasium.

Am Montag den 25. Sept. er., Vormittags von 8—10 Uhr, findet die Aufnahmeprüfung neuer einheitlicher Schüler in das Gymnasium und die Realschule, Nachmittags von 2—4 Uhr in die Vorschule statt.

Am Freitag und Sonnabend den 6. und 7. October er., Vormittags von 8—12 und Nachmittags von 2—5 Uhr, werden auswärtige Schüler in das Gymnasium, die Real- und Vorschule aufgenommen.

Die Prüfungen finden in der Wohnung des Unterzeichneten statt.

Zur Aufnahme bedarf es der Vorlegung eines Impfscheins und, wenn der Aufzunehmende das 12. Lebensjahr überschritten hat, auch eines Revaccinations-Attestes.

## Dr. Haemps.

Zwei Geldschränke stehen zum Verkauf beim Schlosserstr. G. Matthias, Bergstraße 3.

## Bekanntmachung.

Heute Donnerstag den 21. Septbr., soll um 10 1/2 Uhr Vormittags, auf dem Paradeplatz in Landsberg a. W. ein zum Gendarmeriedienst nicht mehr brauchbares Pferd öffentlich meistbietend gegen Baarzahlung verkauft werden. Königliches Commando des Landsberger Offizier-Distrikts der 3. Gendarmerie-Brigade.

 Gerichtlicher Verkauf. Die zur Kreslawsky'schen Concurs-Masse gehörigen Vorräthe an Kurzen und Posamentier-Waaren

sollen freihändig im Ganzen durch mich verkauft werden, und habe ich zu diesem Zwecke einen Vietungs-Termin auf

Freitag den 22. d. M., Vormittags 11 Uhr, in dem bisherigen Geschäftsort anberaumt.

Die Waaren-Vorräthe und Taxe können am 21. d. M., Nachmittags von 4—5 Uhr, besichtigt werden.

S. Fränkel, Gerichtlicher Concurs-Verwalter.

„Märkischer Volksfreund“. Organ für die Volks-Interessen der Regierungs-Bezirke Frankfurt a. O. und Potsdam.

Derselbe erscheint vom 1. October d. J. ab wöchentlich 2 Mal, am Mittwoch und Sonntag, zum Preise von 90 Pf. pro Quadrat. Insertionspreis 15 Pf. pro 3-paltige Zeile. Man abonnirt bei allen Postanstalten unter Nr. 2282a.

Probenummer erscheint am Sonntag den 24. d. M., Auflage 50.000. Inseraten-entgegennahme für dieselbe bis Donnerstag Abend.

Verlag und Expedition der Allg. Deutschen Association-Buchdruckerei (E. G.) Berlin, Kaiser-Franz-Grenadierpl. 8a.

 Ein Haus, in bester Lage der Stadt (am Markt), ist unter günstigen Bedingungen zu verkaufen; in demselben befindet sich ein Material- und ein Mehl-Geschäft.

Nähtere Auskunft ertheilt

## Jacobus,

Friedeberg R. M.

Wirtschafts-Verkauf.

Von meinem Bauerngut No. 8 in Gralow beabsichtige ich

meinen Feldplan von 68 Morgen und Bruchplan von 17 Morgen im Ganzen oder in einzelnen Parzellen am Sonntag den 1. Octbr. er., Nachmittags 2 Uhr,

in meiner Wohnung aus freier Hand, jedoch nicht meistbietend, zu verkaufen, wozu ich Kaufinteressenten einlade.

Wwe. Gastwirthin Bachnick in Gralow.

## Auction.

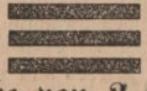
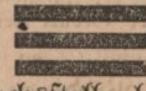
Am Donnerstag den 28. September d. J., von Vormittags 8 Uhr ab, sollen auf dem parzellirten Vorwerk **Kleinheide** bei Balz verschiedene nicht mitverkaufte Inventarienstücke, als ein Ackerpferd, zwei sehr gute Füllen, acht Monate alt, einige Milchkühe, Acker- und Wirtschafts-Geräth

auctionsweise verkauft werden. Die grösseren Stücke, als: drei complete Ackerwagen, ein kleiner Reisewagen, eine Dreschmaschine nebst Göpel und Häcksel-lade, eine doppelte Ringelwalze, große und kleine Eggen, ein zweispänniger Krimmer, verschiedene Pflüge und sehr gute Pferdegeschirre kommen von 10 Uhr ab vor.

Es werden auch Gebote auf Roggen- und Hafer-Langstroh entgegen genommen.

Alle Sorten trockener Bretter und Bohlen, Latten, Balken, Kauthölzer in jeder Dimension, Pappdach- und Scheuer-Leisten, gehobelte und gespundete Fußböden, Cement. Chamott-, Mauer- und Dach-Steine,  

halte stets auf Lager. Gleichzeitig empfehle beste

 Steinkohle, 

welche von 2 Centnern ab franco Gebrauchsstelle liefere.

**Siegfried Basch,**

Wall No. 10.

Unsere Preise für Wiederverkäufer sind vom

1. September er. ab:

Rmk. 21,00 per Tonne helles Lagerbier,  
21,00 " " dunkles  
" 25,00 " " helles Versandbier,  
" 25,00 " " dunkles

frei Bahnhof Berlin bei Franco-Rücksendung der leeren Gefässer;

Rmk. 4,00 per 25 Flaschen à 0,4 Liter,

helles und dunkles Versandbier,

frei Bahnhof Berlin. Für Flaschen und Verpackung sind ausserdem Rmk. 5,00 per 25 Stück zu zahlen, welche bei Franco-Rücksendung zum vollen Preise zurückgestattet werden.

Berlin, im September 1876.

**Schultheiss Brauerei,**  
Actien - Gesellschaft.

Oberschlesischer Kalf

und Portland-Cement ist heute frisch ange-

kommen bei

**Heinrich Gross.**

Scaländer Saat-Roggen,

erste Ernte an Original-Saat, hat in vor-

züglicher Güte abzugeben

**R. Glaesmer.**

Der Tanz-Unterricht

beginnt

am Montag den 2. Octbr.

Anmeldungen erbitte ich vom 30. d.

Mts. an in meiner Wohnung im Gesell-

schaftshause.

**A. Weymar.**

 Tapeten 

in grösster Auswahl, von 30 Pf. an,

R. Warnecke, Maler,

Wollstraße 27.

Produkten-Berichte

vom 19. September.

Berlin. Weizen 180—220 Mx Roggen

146—185 Mx Gerste 130—175 Mx

Hafer 125—165 Mx Erbsen 169—200 Mx

Rüebi 72,0 Mx Leinöl 59 Mx Spiritus

52,8 Mx

Stettin. Weizen 203,00 Mx Roggen

147,50 Mx Rüebi 68,75 Mx Spiritus

51,20 Mx

(Hierzu eine Beilage.)

Rudolf Schmitz

Landsberg a. W., den 21. September 1876.

## Landsberg = Soldiner Wahlkreis.

Landsberg a. W., 20. Septbr. Ein zweites Extra-Blatt zu No. 37 des Kreisblatts vom 14. d. Mts. bringt die Eintheilung des Kreises Landsberg in 48 Urwahlbezirke (1866: 46), die in Summa 223 (1873: 215) Wahlmänner zu wählen haben. Nach der in gestriger No. d. Bl. veröffentlichten Eintheilung der Stadt zerfällt dieselbe diesmal in 15 (1873: 13) Urwahlbezirke, aus denen 85 (1873: 74) Wahlmänner hervorgehen sollen. Hinsichtlich der Kreis-Eintheilung machen wir die Wahrnehmung, daß *Antoch* und *Gralow* diesmal je einen eigenen Urwahlbezirk bilden, während die *Berg-Kolonie* nicht mit *Gralow*, sondern mit *Zehlow* zusammen wählt. In den genannten Ortschaften werden also zusammen 13, statt früher 12 Wahlmänner gewählt. Die dadurch um einen vermehrte Zahl der Bezirke wird wieder vermindert, indem die früheren Bezirke No. 41 und 42 (Gennin — Giesen u. s. w.) zu einem verschmolzen sind, aber dieselbe Zahl (6) Wahlmänner zu wählen haben. So 1 Wahlmann mehr als 1873 wählen diesmal außerdem die Bezirke No. 5 (Lippe), 6 (Altensorge), 18 (Stolzenberg), 21 (Gadow), 22 (Heinersdorf) und 39 (Spiegel). Die Vertheilung der Strafen unserer Stadt ist diesmal eine wesentlich andere, als vor 3 Jahren. Wir werden darauf noch zurückkommen; und machen heute nur darauf aufmerksam, daß die Urwählerlisten der Stadt von heute ab bis Freitag Abend im Kämmereikassen-Zimmer zu *Federmanns* Einsicht ausliegen. Wer zufällig seinen Namen in den Listen nicht finden sollte, hat jetzt eben noch Zeit, sich sein Stimmrecht zu wahren! —

Um Aufschluß an die bisher geschilderten Vorgänge im konserватiven Lager können wir nicht umhin, aus der Einleitung dieser Wahlbewegung gern einen Fortschritt gegen die gegnerischen Maßnahmen früherer Jahre zu konstatieren. Es geschieht dies an der Hand des amtlichen "Kreisblatts". In demselben inserierte der "Wahlmann Jacobs" am 26. Juni 1866:

"Für den Soldiner und Landsberger Kreis werden als Abgeordnete in Vorstellung gebracht: Herr Honig in Gralow, Herr v. Kitzing in Diekow;

am 4. Februar 1867 verordnete „der Königl. Landrat Jacobs“ im amtlichen Theil:

Die Ortsvorstände werden im Auftrage der Königl. Regierung angewiesen, den im dieswochenlichen Amtsblatt abgedruckten Leitartikel: „Zuden Wahlen“ (konstituierender Reichstag) vor versammelter Gemeinde spätestens am 11. d. Mts. mit dem Anhängerstellen vorzulesen, daß sämtliche Wahlberechtigte bei der

bevorstehenden Wahl sich betheiligen und im Sinne des Leitartikels ihre Stimmen abgeben möchten“; am 26. August 1867 inserierte Jacobs:

„Wer treu und redlich zur bewährten Regierung Sr. Majestät unseres Königs und Herrn steht und in den (norddeutschen) Reichstag einen Deputirten schicken will, welcher die verhüntige Freiheit jedes Staatsbürgers zu wählen entschlossen, und gleichzeitig gewillt ist, der Krone Preußens“ in jeder Verbindung deutscher Gauen die Ihr von Gott gegebene Machtfülle zu erhalten, der wähle den Landrat von Gralow in Soldin“;

und am 26. October 1870 wieder „der Königl. Landrat Jacobs“:

„Im Landsberg-Soldiner Wahlkreise werden als Kandidaten zur bevorstehenden Wahl für das Abgeordnetenhaus der Staats-Anwalt Krchr. v. Houwald zu Landsberg a. W. und der Ritterchtsrath v. Gralow zu Graaten im Soldiner Kreise in Vorstellung gebracht“

Früher war das möglich. Aber schon vor 3 Jahren soll vom Ministerium her die Anweisung an die Landräthe ergangen sein, nicht in der bis dahin beliebten Weise auf die Wahlen einzutwirken; die Behörden sollen es also dem gefundenen Sinne der Bevölkerung überlassen, wen sie für den geeigneten Vertreter hält!

## Fort- und Volksbildung in der Neumark.

## xxiii.

Dresden, 18. Septbr. In der gestrigen Generalversammlung des Vereins für Volksbildung wurde den Beschlüssen des Bürgervereins, die sich auf Verschmelzung beider Vereine beziehen, rücksichtslos zugestimmt und wird also nun vom October ab die Vereinigung ins Leben treten. Hoffentlich hat dadurch die Sache der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung nur gewonnen und dürfte der "Bürger- und Volksbildungverein" ein frisches fröhliches Gedeihen erwarten lassen. Die Kommission zur Entfernung der neuen Statuten wird Mittwoch den 20. d. M. zur Berathung zusammengetreten. — Aus der General-Versammlung wäre nur noch zu bemerken, daß von der Wahl einer Revisions-Kommission zur Prüfung der Kassenführung abgesehen, diese Sache vielmehr ganz dem Vorstande überlassen wurde, und daß auf den "Bildungsverein" weiter abonniert werden soll.

## Wie können unsere Seen und Flüsse in kürzester Frist wieder fischreich gemacht werden?\*)

Vom Mittergutsbesitzer und Bergassessor a. D. Max v. d. Borne in Bernauchen.

Der Verfall unserer Fischereien ist nur zum Theil eine Folge der fortwährenden Civilisation. Zum Theil ist er auch durch den irrationellen Betrieb des Fischereigewerbes herbeigeführt worden. Es muß daher bei der außerordentlichen Fruchtbarkeit und Schnellwüchsigkeit der Fische leicht sein, unsere Gewässer wieder vollständig zu bevölkern, wenn wir rationell wirtschaften. Der Güterdirektor Horak, der Leiter der gewaltigen Wittigauer Teiche (die ca. 22,000 M. groß sind) sagte mir einmal, er glaube im Stande zu sein, in wenigen Jahren die Elbe so fischreich zu machen, wie sie sein könne, wenn der kannibalischen Plünderung Einhalt gehan würde; und ich bin überzeugt, daß Horak Recht hat.

Es würde sich zunächst darum handeln, welche Fischarten sich am besten eignen, unsere Gewässer ertragreich zu machen. Wir haben die Wandlerfische, welche wie der Lachs und der Maifisch im Meere fressen und wachsen und im Flusse laichen und ihre erste Jugend verleben; ferner haben wir für die Bäche mit tiefliegenden Gründen Forelle und Aale, für die tiefen Seen sind der Silbling und die verschiedenen Maranenarten, die Raaken u. s. w. von Wichtigkeit. Für flachere Seen, sowie für Flüsse und Bäche, die keinen tiefliegenden Grund haben und langsam fließen, ist unstrittig der Karpfen am meisten zu beachten. Wir wollen uns hier mit den zuletzt erwähnten Gewässern näher beschäftigen.

Unsere Seen und Flüsse enthalten Fische, welche sehr verschiedenartige Nahrung bedürfen, und wir theilen die Fische danach in den Raub- und Friedfische, oder in Fischfresser, Insektenfresser und Pflanzenfresser. Der Hecht ist hauptsächlich Fischfresser, Barsch und Zander sind Fisch- und Insektenfresser. Der Karpfen ist Pflanzen- und Insektenfresser. Im Haushalt der Natur ist das Nebeneinandervorkommen von Raub- und Friedfischen von der größten Bedeutung. Die pflanzenfressenden Fische sind wichtig, weil sie die meiste Nahrung im Wasser finden, also in einer gegebenen Wasserfläche das meiste Fischfleisch produzieren. Wenn aber ihre Zahl eine gewisse Grenze übersteigt, so daß das vorhandene Fischfutter dem Nahrungsbedürfnis nicht mehr entspricht, so bleiben die Fische nicht nur kleiner, sondern auch das Gesamtgewicht sinkt herab, so daß die Wasserfläche pro Jahr weniger Kilogramm Fische erzeugt. Diesem Nebenstande wird durch die Raubfische, besonders die

Hechte, abgeholfen, nicht nur, weil sie die kleinen Fische fressen, sondern auch, weil sie die gleichaltrigen Fische u. a. m. die Karpfen, vom Laichen abhalten. Wenn es daher, wie in den Karpfen-Streicheichen, darauf ankommt, viel Fischbrut zu erzeugen, so ist es vortheilhaft, wenn keine Raubfische vorhanden sind. Wo es aber darauf ankommt, dadurch größere und mehr Kilogramm Fische zu gewinnen, daß man ein Übersezen der Gewässer verhindert, da gewährt die Anwesenheit der Raubfische den doppelten Vortheil, daß sie die kleinen sonst wertlosen Fische verwerfen, und das sie das Wachsthum der übrigen Fische durch Verminderung der Zahl der Fischgänger befördern.

Unter den pflanzenfressenden Fischen ist der Karpfen der wertvollste wegen seiner Schnellwüchsigkeit und seines hohen Werthes für die Tafel. Er hat ferner folgende, dem Fischzüchter erwünschte Eigenschaften: Es ist sehr leicht, eine außerordentliche Menge Karpfenbrut zu erzeugen, der Karpfen ist ausgezeichnet durch ungewöhnliche Zähligkeit und Genügiamkeit, und wir sind mit den Lebensbedingungen keines anderen Fisches so genau bekannt, denn er ist seit vielen Jahrhunderten gezüchtet und halb zum Hausthier geworden.

Der Karpfen gedeihet in unseren stagnierenden und nicht zu schnell fließenden Gewässern so vortrefflich, daß er, wie kein anderer Fisch, geeignet ist, unsere wilden Fischereien schnell zu den höchsten Erträgen zu bringen.

Um Karpfenbrut in großen Massen zu erzeugen, sind flache Teiche erforderlich, die keine Raubfische enthalten, und vollständig abgeschlossen werden können. Man wird gut thun, die Brut noch ein Jahr vor Raubfischen zu schützen, und zwei Jahre alte Fische in die freien Gewässer zu setzen. Sie sind dann so groß, daß ihnen die Raubfische nicht mehr viel Abbruch thun können. Wenn es an Streicheichen fehlt und man gezwungen ist, die Brut schon im Alter von einem Jahr frei zu lassen, so sollte dies im Frühjahr geschehen, wenn es die Verhältnisse irgend gestatten. Der Karpfen verfällt im Winter in eine Art lethargie und ist dann so träge, daß er eine leichte Beute der in dieser Jahreszeit besonders gefräzigen Hechte wird. Im Frühjahr ist der Karpfen lebendig, während der Hecht durch seine Raubigkeit träge und fräulich gemacht ist.

Zur Anlage von Streicheichen ist fast auf jedem Gute in nicht ebener Gegend Gelegenheit, da fast jeder fließende Graben zur Füllung eines Teiches geeignet ist, und im Notfall auch Regen und Schnee die erforderliche Wassermenge liefern.

Der Flächeninhalt der verschiedenen Teiche hat in Peitz folgendes Verhältnis:

für das 1. Jahr je 1 Morgen Streicheich,

2. 2. 2. Streicheiche 2. Ord.

3. 3. 3. 3. 1. Abwachsteiche.

## Vokal- und Kreis-Nachrichten.

Der Männer-Turnverein nahm in seiner General-Versammlung am 18. d. Mts. folgenden Bericht seines Turnwarts entgegen: Man turnte im Sommer-Halbjahr 1876 an 37 Abenden, hielt unter Leitung des Herrn Neidorff (Berlin) einen 14tägigen Woturner-Kursus mit 14 Theilnehmern ab und unternahm 3 Turnfahrten, wovon die letzte ihn mit den Vereinen Soldin und Neudamm zusammenführte und den Wunsch nach häufigerem derartigen Zusammentreffen erweckte. Die runden Klammern () enthalten die entsprechenden Zahlen des vorhergehenden Halbjahrs. Bei Beginn des Turnens waren angemeldet zu den Riegen: 48 (64); dazu treten im Laufe des Halbjahrs 25 (25), so daß im Ganzen betheiligt gewesen: 73 (89); am Ende des Halbjahrs waren betheiligt: 58 (58); wieder ausgeschieden: 15 (31). Die Berechnung des Turnbesuchs ergiebt folgende Resultate: 65 Turner hätten machen sollen an 37 Abenden: 2034 Besuche, haben gemacht: 1355 gleich 66 % (56) oder 36½ (24) pro Abend. Von ihnen besuchten 100 % ihrer Stunden 4 (0) (Käding, Lagenstein 27/27), 95 bis 99 % 5 (1), 90—94 15 (2), 80—89 6 (5), 70—79 12 (14), 60—69 4 (12), 50—59 1 (4), 40—49 5 (8), unter 40 % 13 (14). Die Berechnung der Leistungen ergab folgende Resultate: Je 1 Klimmziehen am Reck, je 1 Aufstehen mit Anmünden am Barren, je 3 Em. über ½ Körpergröße beim Hochsprung, je 8½ Em. über zweifache Körperlänge beim Weitsprung, gleich 1 Punkt gerechnet. 36 Turner erzielten am Anfang des Halbjahrs 620 Punkte, gleich 17 pro Kopf (16), beim Schluss 930 Punkte, gleich 26 pro Kopf (22), was eine Steigerung um 9 (6) Punkte ergiebt. Die drei größten Vermehrungen erzielten: Klebsch 28, Döbel 22, Prütz 19. Die drei höchsten Punktzahlen: Bahr 55, Bergemann 53, Gerlach 52. Diese Zahlen zeigen in erfreulicher Weise die Steigerung aller für das Gelehrte des Vereins wesentlichen Momente: 1) Der regelmäßig besuchenden Turner über 70 % ihrer Stunden 42 (22); 2) der das ganze Halbjahr hindurch übenden Turner 36 (27); 3) des durchschnittlichen Turnbesuches 66 % (56) pro Abend 36½ (24); 4) der höchsten Leistungen 55 (50), 53 (47), 52 (38) Punkte; 5) der durchschnittlichen Leistungen 26 (22) Punkte; 6) der durchschnittlichen Steigerung 9 (6) Punkte; 7) der höchsten Steigerung 28, 22, 19, (20, 19, 18) Punkte. Wenn wir dabei noch bemerken, daß der Verein in das Winter-Halbjahr mit 73 und einer Alters-riege von 10 Turnern eintritt, so dürfen wir uns wohl mit Recht einer so kräftigen Entwicklung des Vereins freuen und sprechen gern auch von dieser Stelle den städtischen Behörden unsern Dank aus für die durch Schaffung und Ausrüstung einer im Herzen der Stadt gelegenen Turn-

Wenn man zweijährige Säckfische erziehen will, so würden daher für je 3 Morgen Streich- und Streckteiche 15,4 Morgen Wasserfläche für die nächsten 2 Jahre für die Weiterentwicklung nothwendig sein, wenn man dazu, wie in Peitz, Teiche benutzt. Wenn man, wie ich hier vorschlage, zur vollständigen Ausbildung der jungen Fische die freien, jetzt fischarmen Gewässer benutzt, so muß darauf Rücksicht genommen werden, daß unsere Seen und Flüsse bereits Fische enthalten, und nicht so vollständig ausgesetzt werden können, wie die Teiche, weil sie nicht abgelassen werden können. Man wird aus diesen Gründen die freien Gewässer nicht so stark befüllen können, wie die Abwachsteiche, ohne Gefahr zu laufen, sie zu übersezten; zumal da man auch eine Vermehrung der Karpfen im Freien mit in Rechnung nehmen muß. Ich würde deshalb vorschlagen, daß man mit Teichen, die zur Zucht zweijähriger Säckkarpen benutzt werden, jedes Mal eine zehnmal so große Wasserfläche befülle, und glaube, daß letztere dann ihren Bedarf an Fischen erhalten wird.

Wenn z. B. die Teiche zu Wittigau in Böhmen, die 22,000 Morgen Flächeninhalt haben, zur Wiederbevölkerung der wilden Fischereien benutzt werden sollten, so würden jedes Jahr 220,000 Morgen vollständig befüllt werden, und in 10 Jahren mehr wie 100 Quadratmeilen Wasser reichlich mit Fischen versorgt sein.

Man würde unzweifelhaft alle unsere Gewässer in wenigen Jahren zum höchstmöglichen Ertrag bringen, wenn wir in unseren Teichen zweijährige Säckkarpen züchten und den freien Gewässern die Funktion der Abwachsteiche zugewiesen würde.

Dass der Teichwirth dabei seine Rechnung machen würde, wenn er statt Speisekarpen Säckkarpen verfassen könnte, ergiebt sich aus folgendem Beispiel: Auf den Gütern des Baron v. Rothchild in Oberclessien werden 2 bis 3 Fuß tiefe in Dörfern gelegene Pfühle als Teiche benutzt, um zweijährige Säckkarpen zu züchten und jedes Jahr abzulassen. Diese Teiche liefern durch den Verkauf von Säckkarpen einen jährlichen Reinertrag von 150 M. per Morgen. Sie bringen daher ungefähr 10 Mal so viel ein, wie gute Karpfenteiche, in denen Speisefische gezüchtet werden, und mehr, wie das beste Ackerland. Der Teichwirth kann deshalb seine Neuerungen durch nichts so weit steigern, wie durch mögliche Begünstigung der Produktion zweijähriger Säckkarpen.

Wenn manche Fischereiberechtigte befürchten, es möchte schwer sein, die Karpfen im Freien zu fangen, so kann ich aus eigener Erfahrung versichern, daß man im Sommer mit Reusen, Staken und Klippe und im Winter mit dem großen Zeuge die besten Geschäfte macht, wenn das Wasser wirklich gut besetzt ist.

\*) Cirkular des "Deutschen Fischerei-Vereins."

halle gegebene Unregung. Vergessen wollen wir dabei auch nicht des guten Einflusses, welchen der durch Herrn *Heßdorff* abgehaltene Vorturnerkursus ausübt. — Zur Erzielung einer gleichmäßigen Kleidung empfiehlt der Vorstand Hosen und Jacke aus Turntuch bei Neuanfertigungen zu wählen, und findet dieser Vorschlag die Billigung der Versammlung. Außerdem werden dem Vorstand 45 M. bewilligt, um, wenn sich ein geeigneter Turner findet, denselben nach Berlin zur Theilnahme an einem Vorturner-Kursus der Berliner Turnerschaft (Monat October) zu schicken, wozu die Berliner Turnerschaft eine Beihilfe von 30 M. und freie Wohnung gewährt. Eine Anfrage des Turnwarts, ob Seitens des Vereins die Einweihung der Turnhalle durch ein Schauturnen vielleicht im Alten-Theater zu feiern sei, findet den Beifall der Versammlung und wird der Vorstand die einleitenden Schritte dafür thun.

— r. Zu unserer neulichen Zusammenstellung, betr. das öffentliche Fußrhezen in einigen Städten des Reg.-Bez., wird uns noch von *Güstrin* geschrieben: Hier existieren bis jetzt eigentlich Droschen nicht, sondern nur 3 Omnibus. Da die im Frühjahr geschehene Eröffnung der Bahn-Station kurze Vorstadt den Verkehr erheblich zu vermehren angethan ist, so hat die Polizei-Verwaltung schon unter dem 15. d. M. ein eigenes Reglement mit Tarif für Droschen, Omnibus und Dienstmänner erlassen.

— r. Heute kommt das Füsilier-Bataillon aus dem Manöver zurück.

### Aus dem Regierungs-Bezirk.

— Die General-Versammlung der Niederlauster Credit-Gesellschaft, d. h. der Aktien-Gesellschaft hat in Berlin stattgefunden. Der Vorsteher des Aufsichtsraths verlas einen Bericht der Direction, worin dieselbe mittheilt, daß das Kapital sich um mehr als die Hälfte vermindert, daß eine Bilanz nicht habe aufgestellt werden können, da die Bücher und Schriftstücke seit 6 bis 8 Wochen von der königlichen Staatsanwaltschaft mit Beschlag belegt worden seien. Außerdem sei der Bericht gemacht, den Konturs der Gesellschaft anzumelden, den das Gericht abgewiesen habe, da die dazu erforderlichen Mittel von 15,000 M. nicht haben aufgebracht werden können. Es waren im Ganzen 21 Aktionäre mit 2041 Stimmen vertreten, von denen aber 1 Aktionär mit 500 Stimmen nicht als stimmberechtigt anerkannt wurde; es war dies der Prokurator der Frankfurter Niederlassung der Niederlauster Credit-Gesellschaft von Zapp u. Co. in Frankfurt a. O. Derselbe legte später im Protokoll Protest gegen seine Ausschließung ein. Es blieben somit nur 1541 Stimmen zur Abstimmung. Nachdem über die traurige Lage der Gesellschaft viel hin und her gesprochen war (es sind derselben selbst die Utensilien abgepfändet worden und sie besteht nicht einmal mehr ihre Bureau-Pulte!!!) wurde einstimmig der Beschluß der Liquidation gefaßt und zu Liquidatoren Herm. Zapp, Banquier Eduard Klein und Kaufmann J. G. Zumm erwählt, welche die Wahl gegen eine Remuneration von 222 M. pro Monat annahmen. Schließlich wurden noch für 3 ausscheidende Aufsichtsratsmitglieder 3 neue gewählt und dann die Versammlung geschlossen. In der letzten Generalversammlung im Juni a. c. war bereits die Liquidation beschlossen worden und 3 Liquidatoren auf ein Jahr gewählt, was von dem Handelsrichter indest als unzulässig zurückgewiesen worden war, „da der Zusatz auf 1 Jahr nicht statthaft sei.“ Eines weiteren Kommentars bedarf dieser Bericht nicht. (Publ.)

*Gottbus*, 20. Septbr. Die städtischen Behörden haben beschlossen, die Beamten der Privatverschaffungen, welche ein Einkommen von unter 700 Thlr. beziehen, nur mit  $\frac{2}{3}$  desselben zur Kommunalsteuer heranzuziehen. (Gub. Btg.)

*Güstrin*, 19. Septbr. Die Notiz der „Post“, daß die konservative Partei des Königsberger Kreises den Landes-Direktor v. Levezow zum Land- und Reichstags-Abgeordneten zu wählen beabsichtige, erklärt das hiesige „Oderblatt“ für eine böswillige Verlämzung des Herrn v. Levezow wie der konservativen Partei, die geeignet wäre, beide Theile in argen Misckredit zu bringen. „Denn das hiesige,“ fährt das genannte Blatt fort, „doch geradezu an der Aufrichtigkeit der Worte zweifeln, mit welchen Herr v. Levezow i. Z. die Wahl zum Landes-Direktor annahm, und welche ungefähr besagten, daß Herr v. Levezow das Amt, das er jetzt etwa  $\frac{1}{4}$  Jahre verwaltet, als ein ebenso bedeutungsvolles wie schwieriges bezeichnete, welches seine Kraft voll und ganz in Anspruch nehmen werde, dem er sich aber, im Bewußtsein, daß das Vertrauen der Provinz ihn in dieses Amt berufen, sich mit der Hingabe widmen wolle, die das schöne Merkmal unserer altpreußischen Beamten gewesen. Wenn wir nun auch den Gedanken oder Wunsch Herrn v. Levezow in den Reichs- und Landtag zu wählen recht schön, und als ein Zeichen des Einlenkens unserer Konservativen, sogar recht erfreulich finden, so würden wir es doch als ein Unrecht, eine Benachteiligung gegenüber der ganzen Provinz betrachten, wenn unser Kreis Herrn v. Levezow durch eine solche Wahl schon jetzt dem Felde seiner einflussreichen Thätigkeit entfremden wollte.“

*Guben*, 19. Septbr. Aus der Stadtvorordneten-Versammlung vom 15. d. M.: In Verfolg der Circular-Verfügung vom 18. April 1874 erklärt der Kultusminister, daß der bei Abschluß des Abkommens vom Juni 1873, betreffend Gewährung eines Staatszuschusses zur Durchführung des Normal-Etats (an unserem Gymnasium) zu Grunde gelegte Kommunalzuschuß von 16,875 M. als feststehend anzunehmen sei und etwaige Ersparnisse der Staatskasse zu Gute kämen. Bei der Abrechnung am Schlusse 1874 stellte sich ein Plus von ca. 4000 M. zu Gunsten der Kämmereikasse heraus, um welche der Staatszuschuß für 1875 gefürstet worden ist. Dadurch ist natürlich 1875 der Zuschuß der Stadt höher geworden und namentlich ist derselbe um die Kosten der Reparaturbauten im Gymnasium gestiegen. Es war seitens der Stadtgemeinde versucht worden, den

Fiskus wenigstens zur Anrechnung dieser Kosten auf den Gymnasial-Etat zu bewegen, aber auch dieser Versuch ist trotz seiner Befürwortung durch das Schulkollegium abschlägig beobachtet worden. Durch die Mehrausgaben in Folge der Errichtung der Realprima und Erhöhung einzelner Lehrgehalter ist zwar die Aussicht auf so bedeutende Ersparnisse wie 1874 vermindert, indes wird bei der in Folge der Erweiterung der Realschule ganz bedeutend gestiegenen Schülerzahl immer noch für die Zukunft ein Überschuß von einigen hundert Thalern verbleiben, welchen der Staat einzehlen wird, falls nicht anderweitige Arrangements getroffen werden.

*Soldin*, 20. Septbr. Am letzten Sonntag fand hier das zweite Schauturnen des hiesigen Männer-Turnvereins statt; von auswärts war der Neudammer Turnverein vertreten. — Das dritte neuärtliche Turnfest wird im nächsten Jahre hier stattfinden. — Zu den von dem Berliner Magistrat für die Sydow'sche Galanz an der dortigen Neuen Kirche einstimmig in Aussicht genommenen beiden Geistlichen gehört der Prediger *Fenzl* von hier. (Sold. Btg.)

*Teuplik* bei Forst, 19. Septbr. Die am vorigen Sonntag hier selbst abgehaltene Versammlung wurde mit einem längeren Vortrage über die Grundsätze der Gewerkevereine eröffnet. Sodann wurde zur Gründung eines Ortsvereins des Bergarbeiters *et c.* geschriften, worauf sich sofort 56 Mitglieder einzeichneten; auch wurde der definitive Vorstand gewählt. (Sor. Wochbl.)

*Woldenberg*, 18. September. Vor gestern fand hier eine vom bisherigen Landtags-Abgeordneten Kreisgerichtsrath *Noquette* geleitete Versammlung von Vertrauenemännern der liberalen Partei des Friedeberg-Arnswalder Wahlkreises statt, welche aus Friedeberg, Arnswalde, Reetz, Driesen, Woldenberg und vielen ländlichen Gemeinden zahlreich besucht war. Der anwesende Kreisgerichtsrath *Schmidt-Reetz* wurde Seitens des Arnswalder Kreises erachtet, wiederum ein Mandat zu übernehmen, und willfahrt dem allgemeinen Wunsche, indem er sich zur nochmaligen Annahme bereit erklärte. Von anderer Seite wurde für den Friedeberger Kreis der Bürgermeister *Gerhardt-Frankfurt a. O.* zukünftiger Landes-Syndikus unserer Provinz in Vorschlag gebracht, und dessen Kandidatur von vielen Seiten lebhaft unterstützt. Es wurde ein Schreiben des Herrn *Gerhardt* als Antwort auf eine Anfrage verlesen, worin er seine Grundsätze darlegt, sich als zur gemäßigt liberalen Partei bezeichnet, und bereit erklärt, ein Mandat für den Friedeberg-Arnswalder Wahlkreis anzunehmen. Einstimmig wurde derselbe als Kandidat proklamirt. Derselbe wird erachtet werden, sich den Wählern des Kreises vorzustellen. (Dr. Btg.)

### Aus der Provinz Posen.

*Posen*, 14. September. Heute Vormittags wurde der hiesige Kaufmann *G.*, welcher schon seit Jahren gelähmt darunter liegt, in seiner Wohnung auf der Mühlenstraße in schrecklich verbranntem Zustande in seinem Bett gefunden. Der Bedauernswerte, welcher noch lebt, scheint in Verzweiflung über seinen unheilbaren Zustand, sowie darüber, daß seine nächsten Angehörigen von hier nach Dresden verziehen wollten und er demnach ganz verlassen sein würde, sein Bett selbst in Brand gefeuert zu haben.

*Posen*, 19. Septbr. Am Königl. Friedrich-Wilhelms-Gymnasium fällt heute und morgen in der Ober-Prima der Unterricht aus, da die Abiturienten vom Unterrichte dispensirt sind, und alle übrigen Ober-Primaner bis auf einen der jüdischen Konfession angehörigen und an diesen beiden Tagen, an denen das jüdische Neujahrsfest gefeiert wird, gleichfalls vom Unterrichte dispensirt sind. Der eine Ober-Primaner christlicher Konfession, welcher noch übrig bleibt, befindet an diesen beiden Tagen die Unter-Prima. — Der Posener Bürger-Verein hielt gestern eine Versammlung, Behufs Berathung einer Petition an das Abgeordnetenhaus wegen Beibehaltung der Schlachtsteuer ab. Der Vorsteher, Kaufmann *Kirsten*, wies auf den Umschwung der öffentlichen Meinung hin, welcher sich binnen zwei Jahren in Bezug auf die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer und die Einführung der Klassensteuer vollzogen habe. Damals würden kaum 10 % der Steuerzahler gegen die Aufhebung der Mahl- und Schlachtsteuer gewesen sein, während gegenwärtig das umgekehrte Verhältniß stattfinde. Fast ein Jeder habe sich jetzt zur Genüge überzeugt, daß die Aufhebung der Mahlsteuer so gut wie gar keine Erhöhung der Mehls- und Brodpreise herbeigeführt habe, während auf der andern Seite an die Stelle der Mahl- und Schlachtsteuer, die als indirekte Steuer für Niemanden fühlbar gewesen, eine drückende Klassensteuer getreten sei. Bekanntlich sei einigen wenigen Städten, zu denen auch Posen gehöre, gestattet worden, die Schlachtsteuer als Kommunalsteuer vom 1. Januar 1875 bis zum 1. Januar 1878 weiter zu erheben. Komme diese Steuer alsdann in Wegfall, so würde der dadurch entstehende Ausfall von ca. 220,000 Mark im Jahre 1876 durch Erhöhung der Kommunal-Einkommensteuer gedeckt werden müssen, da die Kommunal-Einkommensteuer nach dem Etat pro 1876 einen Ertrag von 320,000 M. ergiebt, so wäre dies also eine Erhöhung um c. 70 p. Et. Um diese enorme Erhöhung der Kommunal-Einkommensteuer von den Bürgern der Stadt Posen abzuwenden, habe der Vorstand des Bürgervereins eine Kommission mit der Ausarbeitung einer Petition an das Abgeordnetenhaus um die Weitererhebung der Schlachtsteuer auch vom Jahre 1878 ab beauftragt, und werde zum nächsten Donnerstage eine Volksversammlung berufen, welcher dieser Petitions-Entwurf zur Annahme und Unterzeichnung vorgelegt werden soll. Heute Vormittags fand die feierliche Grundsteinlegung zu dem detatchirten Forts IX (bei Gutschin) als dem zuerst in Angriff genommenen von den 9 detatchirten Forts, welche um die Festung Posen errichtet werden sollen, in Anwesenheit aller hiesigen Militair- und Civil-Behörden statt.

(Pos. Btg.)

### Die Regeln der Conversation.

F.J. Wir überlassen Madame de Girardin das Wort, die über dieses Thema manche sonderbar scheinende, aber zumeist zutreffende Aussprüche gethan. Sie sagt irgendwo:

Der Erfolg jeder Conversation hängt von drei Dingen ab. Von der Art der Conversationen, von der Uebereinstimmung der Geister und — von dem äusseren Arrangement des Salons. Unter äusserem Arrangement sei die vollständige Unordnung in den Möbeln verstanden. In einem Salon, wo alle Möbeln symmetrisch geordnet stehen, kann sich nie eine unterhaltende Conversation entwickeln.

Es gibt noch Salons nach der alten Mode möbliert, wo man sich mit vieler Würde langweilt. Die symmetrische Ordnung der Sessel bewirkt, daß sich die Frauen nebeneinander setzen; die Herren getrauen sich nicht, die an der Wand gestellten Sessel vom Platze zu rücken; sie bleiben also stehen und sprechen mit einander. Sie machen keinen Theil der Gesellschaft aus, denn sie stehen; plaudern aber kann man nur sitzend.

Man sollte glauben, daß diese Abgeschiedenheit daher röhrt, daß diese Herren und Damen einander nicht kennen; daß die einen zu ernsthaft, und die anderen zu leichtfertig seien oder daß sie einander nichts zu sagen hätten. Durchaus nicht. Das kommt einfach daher, weil die Fauteuils und Sessel schlecht geordnet oder vielmehr, weil sie gar zu gut geordnet sind.

Mit der Anordnung eines Salons verhält es sich, wie mit einem englischen Park. Diese scheinbare Unordnung ist durchaus keine zufällige; sie ist im Gegentheil die höchste Kunst; sie ist die Krück der geschicktesten Combinationen. Es gibt Dichtkunst von Bäumen und Canapés, wie es Dichtkunst von Bäumen und Gefrächen gibt. Machet aus Euren Salons keine Theater-Parterres, sondern englische Gärten.

In den symmetrisch geordneten Salons verfließen die ersten Stunden stets unter der tödtlichsten Langeweile; solange die Möbel in Ordnung stehen, wird sich die Conversation kohl und träge dahinziehen. Gegen Ende der Soiree erst, wenn einmal die Symmetrie zerstört und die Ordnung in den Möbeln den Bedürfnissen und Interessen der Gesellschaft zum Opfer gefallen ist, beginnt die Conversation aufzuleben und mit ihr das Amusement.

(Forts. folgt.)

### Bermischtes.

*Eine Dulderin*. Still wie sie gelebt, wurde dieser Tage Therese B. in Berlin zu Grabe gebracht, eine Frau in den Achtzig, der das Schicksal viel zu tragen gegeben. Sie war die Tochter eines Beamten in Süddeutschland, verlor im 17. Jahre beide Eltern, fand in der Kapelle eines kleinen Hofs eine Anstellung als Harfenspielerin, spielte einmal als solche vor dem gewaltigen Napoleon und verheirathete sich mit dem Hornistiker R. Sie hatte kaum nach einem fröhlichen Hochzeitsfest ihr Heim betreten, so brach Feuer in dem Hause aus und in der Verwirrung, die entstand, verlor der junge Gatte das Leben. So wurde sie Wittwe, als sie noch das Brautkleid und den Mutterkranz im Haare trug. Sie verließ den Ort und übersiedelte nach der Residenz-Stadt D. Mehrere Jahre lebte sie hier still und zurückgezogen. Man kannte das traurige Geschick, von dem die junge „Wittwe“ heimgesucht wurde, und dies trug nicht wenig dazu bei, daß man ihr von allen Seiten die lebhafte Sympathie zeigte. Nach einigen Jahren bewahrte sich der Gymnastilehrer B., ein hochbegabter Mann, um ihre Hand, und die junge „Wittwe“ wurde seine Frau. Es läßt sich kaum eine glücklichere Ehe denken, als diese war. Mann und Frau waren gleichartig gesinnt, und Alle, die ihr Haus besuchten, fühlten sich förmlich angeheimelt. Selbst der berühmte Dichter Grabbe, dessen Verkommenheit allgemein bekannt war, erschien in ihrem Hause, wie die Matrone oft erzählte, vollständig umgewandelt. Vier Jahre dauerte nur diese Ehe; an dem Tage, als sie dem ersten Kinde das Leben gab, starb ihr Mann. Die schwergeprägte Frau zog bald darauf nach Berlin, wo eine Schwester ihres Mannes lebte. Hier fand sie die liebevollste Aufnahme und sie widmete sich lediglich der Erziehung ihres Sohnes. Als dieser das 18. Jahr erreicht hatte, bezog er die Universität, und die Mutter glaubte, als sie die glückliche Entwicklung des Sohnes beobachtete, ihre Leidensgeschichte habe endlich ein Ende erreicht. Leider war ihr noch ein herbes Los bestimmt. Der junge Student wurde bei einem Duell tödtlich verwundet und starb nach einigen Tagen in den Armen seiner Mutter. Dieser harte Schlag warf sie auf's Krankenlager und als sie nach langer Zeit genas, verlor sie bald darauf das Augelicht. Die blinde Frau wurde mehr als 80 Jahre alt, und als sie vor einigen Tagen starb, waren ihre mit verklärter Miene gesprochenen letzten Worte: „Seht kann mich kein Leid mehr treffen.“ (Berl. Tagbl.)

### Berliner Viehmarkt vom 18. September 1876.

Zum Verkauf standen: 2024 Rinder, 6700 Schweine, 995 Kälber, 9070 Hammel. Rindvieh flau, so daß eine Aenderung der Preise, mit Ausnahme ganz ferniger und schwerer Ware, welche in einzigen Fällen mit M. 60 bezahlt wurde, nicht eintrat. I. Dual. M. 58, II. Dual. 45—48, III. Dual. 32—34 pro 100 Pf. Schlachtgewicht. Schweine in I. Dual. ziemlich lebhaft und wurden auch hier durchschnittlich 3 M. mehr als in voriger Woche ausgegeben: II. und III. Dual. hingegen mußte sich bei flauem Geschäft mit den alten Preisen begnügen. I. Dual. M. 60—63, II. Dual. 54—56, III. Dual. 51—52 pro 100 Pf. Schlachtgewicht. — Hammel wurden nur in bester fetter Ware geachtet und etwas höher bezahlt, M. 10—23 pro 45 Pf. Schlachtgewicht. Mittel- und geringe Ware fand keine Beachtung. — Kälber brachten bei lebhaftem Geschäft gute Preise.

Druck von R. Schneider in Landsberg a. W.